

Vossische



Zeitung

Königlich privilegierte Berliner Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Verlag von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelssteils): H. Bachmann in Berlin. Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26

Der Düna-Übergang bei Uexküll.

Ueberhafter Rückzug der Russen. — Russische Entlastungsnotbe gezeichnet. — Feindliche Angriffe in Mazedonien abgewiesen

6 Millionen Tonnen seit 1. Februar 1917 versenkt.

Nautische Meldung.

Berlin, 2. September.

Neue U-Boot-Erfolge im Englischen Kanal und Atlantischen Ozean: Vier Dampfer, zwei Segler mit 17 500 t, und zwei bewaffnete stiefgeladene Dampfer, die französischen Raubzweier „Marie Alfred“ mit Beladung für Gecamp und „Pauline Louise“, sowie ein Dampfer, der 5700 t. Zunder für Frankreich geladen hatte.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen unserer U-Boote sind seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges bereits mehr als sechs Millionen Brutto-Register-Tonnen des für unsere Feinde ungenutzten Handelsflottenversenkt worden. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Bericht des Hauptquartiers.

Meldung des Vossischen Telegraphen-Büros.

Großes Hauptquartier, 3. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regenschauern war der Artilleriekampf in Teilen der flandrischen Front stark, bei den anderen Armeen, auch an der Maas, im allgemeinen ruhig.

An der Straße Cambrai—Arras scheiterte ein starker englischer Vorstoß, beim Schloß Huriebiß wurde der Geländegegnen der Franzosen in Grabenkämpfen beträchtlich eingesenkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Nach sorgfamer Vorbereitung überschritten deutsche Divisionen am Morgen des 1. 9. die Düna bei Uexküll.

Starke Artillerie- und Minenwerferwirkung ging dem Uebergehen der Infanterie voraus, die nach kurzem Kampf auf dem Vorstöße des Flusses nach sagte. Kraftvolle Angriffe warfen die Russen zurück, wo sie Widerstand leisteten.

Die Bewegungen unserer Truppen sind im Gange und verlaufen planmäßig.

Der Feind gab unter der Einwirkung unseres Vordringens seine Stellungen westlich der Düna auf. Auch dort sind unsere Divisionen unter Gefechten mit russischen Nachhut in Vorgehen.

Dichte Kolonnen aller Art streben auf den von Riga nach Norden Straden überzogen nordwärts; brennende Geschäfte und Hüfe zeigen den Weg des weichen des Westrückzuges der russischen 12. Armee.

Seereschutzgruppe Erzherzog Joseph.

In den Küstern am Nordostende der Waldnarbathen auf der Ostsee.

Im Gebirge zwischen Gafsa und Dama-Zal wehrten unsere Regimenter starke russisch-rumänische Angriffe durch Gegenstöße ab. Mit 200 dabei in unsere Hand.

Nach bei Marasesti gefissen die Rumänen vergeblich an.

Mazedonische Front.

Seit dem Beginn heftiger französischer Angriffe bei Prantiniel...

fammen; die Gerben erlitten erneut am Dobropols eine blutige Schlappe.

Der Erste Generalquartiermeister. Zuhörerschaft.

Unfruchtbarer Streit.

Die Presse über die Reichstagsauflösung.

In der Berliner Presse ist eine lebhaft Diskussion darüber im Gange, ob der Reichstag aufgelöst werden solle und zu wessen Vorteil dies geschehen würde. Wenn man zu dieser Frage überhaupt Stellung nehmen wollte, so müßte man zunächst für oder gegen die Auflösung des Reichstages entscheiden.

Wir unterlassen es, auf diesen Punkt näher einzugehen, weil wir ihn für gegenstandslos halten. Der von der rechten Seite ausgesprochene Zweifel, ob die Reichstagsmehrheit die Teilnahme an der Verantwortung für die Regierungspolitik anstrebt, auch wenn die Mehrheit das Wollen hinter sich habe, ist ein unangenehmer Versuch, eine unaufhaltsame Entwicklung auf ein totes Nebengleis abzuschieben.

Scheitern der holländisch-amerikanischen Getreideverhandlungen.

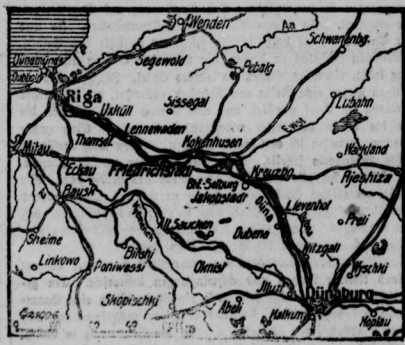
Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

* Amsterdam, 2. September.

Neuer erzählt aus Washington: Die Unterhandlungen über die Ausfuhr von amerikanischen Getreide nach Holland sind abgebrochen worden. Infolge dessen unterbleibt die Freigabe der 30 holländischen Getreideschiffe, die in der vorigen Woche stattfinden sollte.

Es zeigt sich jetzt, daß das Ausmaß des Abkommens über die Lieferung der Schiffsladungen zwischen Holland und Belgien abgelehnt hat.

Es zeigt sich jetzt, daß das Ausmaß des Abkommens über die Lieferung der Schiffsladungen zwischen Holland und Belgien abgelehnt hat. Alle Anordnungen der holländischen Schiffe sind im Verberden begriffen und nur zu Viehfutter geeignet. Da Viehfutter notwendiger in Amerika als in Holland gebraucht wird, wird das Amt nicht gestatten, daß das Korn Amerika verläßt.



In Dixmuiden.

Von

Dr. Max Deborn,

Kriegsgerichtsrat der „Vossischen Zeitung“.

Flandrische Front, Ende August.

Wir nehmen den Weg nach Westen querfeldein. Ein kühler Morgen. Dichte Massen grauer Nebelschleier hängen tief herab, malen auf und nieder und wehren der Frühsonne den Durchbruch. Von den schlürrenden Wasserläufen steigen feuchte Dünste auf, das Wolkengewoge des Himmels brüderlich zu grünen. Endlos, in stummer Trauer, dehnt sich auf uns das flandrische Ueberflurwundergebiet zwischen Rieuport und Ypern.

Der Regen der letzten Tage hat fast den ganzen Landstreifen in einen einzigen See verwandelt. Die Gimpfe, die Wege, die Weiden, auf denen immerhin bei dauernder Trockenheit noch Pferde weiden können, alles glitt in einen großen Spiegel zusammen, aus dem nur Gräser, Schilfgewächse oder einmal eine Weide gebrünnener Weiden, ein hochgeschichteter Damm mit nassem, weichen Erdreich aufstiegen. In dem Gewirr hebt sich drüben ein hübscher Wasserlauf ab, der in großen Windungen der Erde zuströmt. Noch weiter südlich in der Ferne wird der geröschene Riechraum eines Dorfes sichtbar, das in gemessenen Abständen von einer Lage feindlicher Granaten betraut wird. Dampf ballert es über das erstruktene Land. Dann ist wieder Ruhe. Kameraden, unheimliche Ruhe. Nichts regt sich. Nur ein paar wilde Gänse steigen auf, ein Reiher, ein Schachtel schneidet durch das Weite der Graue. Von unsäglich ist ein leises Wischeln, ein heiseres Krächzen an Ohr. Dann abermals diese tödliche Stille. Fremd, unwirklich, märchenhaft ist das alles.

Und wie verzauert ist, was jetzt aufsteigt. Aus Wäldern und niedrigen Baumgruppen lösen sich die Umrisse von Dämmen. Erst einzeln. Dann zusammenhängend: eine ganze Reihe geröschter Häuser, von neuen Trümmergruppen überlagert. Etwas wie der Rest einer ineinandergefunkenen Straße wird erkennbar. Dixmuiden!

Der Name weckt Erinnerungen, die die Seele zusammenführen. Blut fließt an ihm. Das Blut unserer Väter, Flehen, Hoffnungen, Reue, Raum herangereifte junge Männer, fast Kinder noch waren es, die, vom Strom der hohen Stimmung fortgerissen, mit leuchtenden Augen hinausgezogen waren und vor drei Jahren hier stehen und fielen. Deutsche Studenten, deutsche Gymnasialisten suchten ins Gras, den Klang unterirdischer Nieder und den Wehgeschrei nach der Mutter auf den Lippen. Schauer rieseln mir über den Rücken. Mönche davon hatte man gefasst; man hatte sie aufzuwachen und heranzubringen sehen. Herrgott im Himmel, was haben diese Jahre uns angetan.

Dixmuiden — verfluchter Name! Verfluchte Stadt! Wie zur Strafe für den Jammer, den sie über deutsche Familien gebracht, ist sie selbst verwüstet und zerstampft. Ein schreckliches Geräch hat hier gewaltet. So viel man an Zerstörung schon gesehen — dieser Anblick ist ohne Gleichen. Eine ganze Stadt voll trauerlicher Behabigkeit, ein Konpendium kühler malerischer Schönheit, ein Denkmal tausendjähriger Geschichte ward zum Krüppel geschossen, in Brand gefetzt, ward so lange mit französischen, englischen, belgischen, amerikanischen Granaten beschoßert, bis es völlig auseinanderbröckelte.

Die Belgier im Hinterland sind der Ansicht, der Untergang von Dixmuiden sei eine glückliche, wenn der ältlichen und rührenden Göttheit beschickt. Denn es war wohl eine an Ritten, frommen Stiften, kleinen Klöstern reiche Stadt, in der das Gebimmel der Glocken tief Ende nahm. Aber Leben und Wandel darin scheint nichts weniger als gottgefällig und keusch gewesen zu sein. Von den mittelalterlichen Zeiten der Mönche und Nonnen bis in die schwelgerischen Friedensjahre vor 1914 glichen sich handlichere Geschichten von der Bälle und Unstimmigkeit dieses in der Stille stehenden flandrischen Flekes. Nun wird, so sagt das vlamische Volk, das Godom an der Yser zum Lohn für alles, was es auf dem Reichsberg hatte, in Schutz und Hilfe gelegt.

Was übrig blieb, ist ein Sammelkürchen der tausendfach verschiedenen Formen der Zerstörung durch modernes Artilleriefeuer. Man hat sie selten so vollständig bekümmert: die Häuser mit den heruntergefallenen Fassaden; die mit den abgehobenen und vor den Eingang gestülpten Säulen; die mit den lächerlich herausbeumernden Balken; die, deren blösiges Geräch sich wie im Schmerz